

minimal als moral

es muss reduziert werden, was sich reduzieren lässt. so wird vielleicht die einfache form zu etwas neuem oder zumindest eine fundamentale geste, die sich von einer allzu ausdrucksvollen und gefühlsbetonten kunst distanziert. in den frühen 1960er jahren haben sich derart minimalistische ambitionen von einem Abstrakten Expressionismus und der Pop Art absetzen können und mit dem streben nach formaler sachlichkeit und schematischer klarheit neue akzente setzen können. dafür ging man sogar das risiko ein, mit seriellen wiederholungen und den einsatz von fabrik-produkten einem profanen designer-handwerk gefährlich nahe zu kommen.

den tradierten vorstellungen von einer modernen bild-auffassung widersetzten sich die wegbereiter einer minimalistischen bewegung einst recht souverän. sie suchten nach einer unmittelbaren wahrnehmung von raum, volumen und materialität, indem sie für ihre bilder, plastiken und installationen ein radikal anderes verhältnis von betrachter und kunstwerk anvisierten. es sollte wie bei dem in diesem jahr verstorbenen Donald Judd nicht von emotionen bestimmten werden, sondern mit einer radikalen reduktion das formale der kompositorischen prinzipien transparenter machen und das verwendete material in den mittelpunkt rücken.

für den jungen Frank Stella hatte eine minimalistische bildsprache die kunst vor allem von den attitüden eines subjektiven ausdrucks zu befreien. dafür legte er in den 1960er jahren seine "Black Paintings" und "Irregular Polygons" so an, dass sie als vorliegende bilder von ihm, der sie entworfen oder eigentlich nur gefunden hatte, völlig frei schienen. einfach und übersichtlich als "Primary Structures" verweigerten sie eine illusionistische oder symbolische interpretation, auf dass sie nur das sein konnten, was sie als gegenständliches objekt tatsächlich waren, nämlich monochrome farbige vielecke, die von einzelnen, abgewinkelten farbbändern eingefasst werden (what you see is what you see).

die methoden der ersten Minimalisten waren sehr unterschiedlich und die griffige formel Minimal Art wurde nicht von ihnen, sondern 1965 von dem publizisten Richard Wollheim in einem essay geprägt. er beschrieb den "minimalen kunstge-

halt" als wesentliche tendenz einer zeit, die er bei Marcel Duchamps readymades, Ad Reinhardts monochromen arbeiten oder Robert Rauschenbergs Combine Paintings als novum ausmachte. die kunstkritik übernahm die bezeichnung für eine bewegung, die selbst mit firmierungen wie ABC Art, Cool Art, Rezeptive Art, Primary Structures oder Literalist Art auftrat. deren vertreter akzeptierten allerdings den terminus Minimalismus anfangs überhaupt nicht, da er als unzureichend für die eigenen ansätze empfunden wurde.

inzwischen hat sich nicht nur jener begriff, sondern das minimale an sich als ästhetische strategie und moralvorstellung etabliert. es erlaubt preiswerte standardisierungen für industrieartikel, die trotzdem als gut designte gebrauchartikel eine exklusivität ausstrahlen. in der alltagskultur behauptet der Minimalismus heute eine neue lebensart, die unter dem motto: "weniger ist mehr" eine puristische haltung mit einem gehobenen konsum- und erlebnisorientierten lifestyle-versprechen verbindet. die einst angestrebte entsubjektivierung hat sich nicht durchsetzen können. ganz im gegenteil: der Minimalismus ist eine individuelle gesinnung geworden, die eine zur schau gestellte distinktion verkörpert.